



Evangelische Michaelsbruderschaft

Konvent Westfalen

Der Konventsälteste

Stellungnahme zur Reformvorlage

KIRCHE MIT ZUKUNFT

Die Evangelische Michaelsbruderschaft (EMB) ist von ihrer Stiftung her zum Dienst an der Kirche berufen. Sie sucht diesen Auftrag zu verwirklichen, indem sie ihre Glieder befähigt, je an ihrem Ort kirchliche Verantwortung zu übernehmen und in ihrem jeweiligen Umfeld als Christen zu leben. Als Antwort auf einen gesellschaftlichen Umbruch entstanden, ist ihr die Beobachtung der sich wandelnden Verhältnisse stets wesentlich. So nimmt der Konvent Westfalen der Evangelischen Michaelsbruderschaft die Einladung unserer Landeskirche an, zur Vorlage KIRCHE MIT ZUKUNFT Stellung zu nehmen.

Die Kirche ist ein Teil der Gesellschaft – und steht ihr zugleich gegenüber. Sie ist dem Wandel der Verhältnisse ausgesetzt wie andere Institutionen – und doch die eine unveränderliche Botschaft (Hebr 13,8) auszurichten beauftragt. Wir erleben den Gemeindegliederschwind (der sich in die nächste Generation noch verstärken dürfte) – und erfahren ihn zugleich als Verpflichtung, den Menschen, die dem Glauben entfremdet sind, das Evangelium nahe zu bringen. Wir erleben ein Abbrechen kirchlicher Traditionen – und sind eben dadurch berufen, nach neuen Formen kirchlichen Lebens und Wirkens zu suchen. Form aber ist nicht beliebig, sondern sachgerechte Gestalt des Inhalts. Die der Kirche anvertraute Botschaft muss die Gestalt ihres Lebens, auch die Strukturen ihrer Organisation bestimmen. Sie sind die „irdenen Gefäße“, in denen allein wir den „Schatz“ des Evangeliums haben (2Kor 4,7).

Die vier Grunddimensionen kirchlichen Lebens und Handelns: Martyria – Leiturgia – Diakonia – Koinonia, sind auch für uns selbstverständliche Grundlage unseres Lebens und Wirkens als Bruderschaft. Dabei achten wir darauf, wie diese Elemente sich gegenseitig

bedingen. Aus der Martyria als Zeugnis vor der Gemeinde und der Leiturgia als gemeinsamer Feier des Glaubens erwächst die Kraft zur Martyria vor der Welt, die oft die Gestalt der Diakonia hat. Die Koinonia – wir leben sie als kleine Gemeinschaft in Tagen gemeinsamen Lebens – scheint uns heute als Gegengewicht zur Massengesellschaft bzw. zu rein zweckhafter Zusammenordnung besonders wichtig. Die Lebensordnungen überschaubarer Gemeinschaften können sich auch heilsam erweisen gegenüber der Auflösung der natürlichen Rhythmen unseres Lebens durch automatisierte Produktion und elektronische Kommunikation. Ob es sich um „Gemeinschaften auf Zeit“ oder um verbindliche Gruppierungen handelt – in jedem Fall kann das erfahrene Beispiel, kann der Austausch eine Hilfe sein, Christsein unter veränderten Bedingungen zu verwirklichen.

Kirchliches Leben vollzieht sich heute auf verschiedenen Ebenen, nicht nur in der (Wohn-) Ortsgemeinde: in Hauskreisen, bei Einkehrtagen, bei Tagungen unterschiedlicher Art bis hin zu Kirchentagen „geschieht Kirche“; dies zeigt auch unsere eigene Erfahrung. Dabei darf die „Dimension Gottesdienst“ nicht verloren gehen, das heißt die „Versammlung im Namen Jesus Christi“: Das Hören auf das Wort Jesu fordert und ermöglicht verbindliche Antwort. Tage gemeinsamen Lebens sind der Boden, auf dem neue Formen des Gottesdienstes wachsen können und eine neue Sprache des Glaubens gefunden werden kann. Unsere eigene Erfahrung zeigt, wie hilfreich es ist, dabei auf die Aussagen überlieferter Formen zu achten. Konkrete Fürbitte im Gottesdienst der Gemeinde ist Ausdruck ihrer Verantwortung für die Welt in der sie lebt.

Menschen unserer Tage – gerade auch solche, die kirchlicher Tradition entfremdet sind – fragen mehr und mehr nach Hilfen, ihr Leben sinnvoll zu gestalten, Krisen zu bestehen; sie fragen damit nach einer tragfähigen Gestalt ihrer Spiritualität – nach Erfahrungen der Kraft Gottes. Bei solcher Suche benötigen die Menschen Anleitung. Das Angebot unserer Kirche auf diesem Gebiet ist spärlich und der Zugang oft verborgen; auch in der Reformvorlage vermissen wir Hinweise zu diesem Thema. Die Förderung der Spiritualität braucht einen organisatorischen Rahmen: geeignete Häuser müssen bereitstehen, Menschen zur Anleitung geistlicher Übungen befähigt werden. Zwar erwähnt die Vorlage den Begriff der „spirituellen Kompetenz“, entwickelt diesen aber nicht weiter. Wir sind der Auffassung, dass eine solche spirituelle Kompetenz der Entfaltung und Pflege im kirchlichen Leben bedarf.

Diesbezüglich erwarten wir auch hier ein „strategisches Handeln“ kirchlicher Organe im Blick auf planmäßige Fortbildung und sinnvollen Einsatz, unter Umständen als Zusatzauftrag zu eingeschränktem Dienst in der Gemeinde.

Die Öffnung für neue Formen geistlichen Lebens darf unseres Erachtens nicht dazu führen, dass kleinere Einheiten mit gesunden Lebensformen einem Prinzip geopfert werden. (Wobei die Ausstrahlung auf die Umgebung ein Erweis solcher „gesunder Lebensform“ ist.)

Das können dörfliche Gemeinden sein, in der Diaspora die Zugehörigkeit zu einer Gottesdienststätte, in der Stadt die Beteiligten einer Kirche mit besonderer gottesdienstlicher Tradition. Freilich wird es nicht möglich sein, jeder dieser Einheiten eine Pfarrstelle mit eingeschränktem Dienstumfang zuzuordnen. Hier ist es notwendig, Menschen mit andersartiger beruflicher Vorbildung zum geistlichen Dienst zu beauftragen: Ordination zum ehrenamtlichen geistlichen Dienst, wie sie in anderen Landeskirchen schon geordnet ist und in der Altkatholischen Kirche und weltweit in vielen anderen Kirchen seit langem praktiziert wird. Die Trennung von Ordination und bürgerlichem Beruf mit entsprechender Versorgung halten wir für notwendig, aber auch, die Ordination als Beauftragung und Bevollmächtigung zu verstehen – um der Bindung der Berufenen an Schrift und Bekenntnis willen wie aus ökumenischer Rücksicht.

Anm.: Was die Reformvorlage über das Ehrenamt sagt, will auch hier beachtet werden. Der Vorschlag hingegen, in der Diaspora und unter vergleichbaren Umständen die Pfarrer reihum predigen zu lassen, schadet unseres Erachtens der Kontinuität gottesdienstlichen Lebens, dem Rhythmus des Kirchenjahres und der Einheit von Liturgie und Seelsorge.

Mag aus verwaltungstechnischen Gründen und angesichts sinkender Gemeindegliederzahlen die Schaffung größerer Einheiten sinnvoll scheinen, so ist doch die Ermöglichung personaler seelsorgerlicher Begleitung (nicht nur im Sinne des „Controlling“) nicht zu unterschätzen. So begrüßen wir den Vorschlag, einzelnen Mitgliedern des Kreissynodalvorstandes jeweils eine Anzahl von Gemeinden/Pfarrstellen zuzuordnen. (Hier taucht das Amt des „Dekans“ wieder auf.) In diesem Zusammenhang sollte darauf geachtet werden, die

Dienstaufsicht und die Seelsorge unbedingt zu trennen, indem neben der Superintendentin oder dem Superintendenten eine Seniorin oder ein Senior berufen wird, die oder der für die Seelsorge an Pfarrerinnen oder Pfarrern (und anderen Mitarbeitenden) zuständig ist. (So ist das in Kirche A. und H.B. in Österreich geordnet.) Die Seniorin oder der Senior sollte für ihre/seine Aufgabe besonders qualifiziert sein, etwa als Supervisorin oder Supervisor. – Die Frage, wie die Pfarrerinnen oder Pfarrer für ihre Grundaufgabe Gottesdienst und Seelsorge, für das „Gespräch in Augenhöhe“ freizustellen und auf eine geschwisterliche Zusammenarbeit vorzubereiten sind, bedarf einer gründlichen Prüfung.

Wir erkennen das Bemühen, die Strukturen in unserer Kirche den veränderten Bedingungen der Gegenwart anzupassen, damit sie geeignete Werkzeuge für das Wirken der Kirche bleiben. Dabei muss nicht nur der Auftrag der Kirche – gemäß den anfangs genannten vier „Grunddimensionen“ – fest im Blick bleiben, sondern auch die in der Kirche Mitarbeitenden und die Adressaten des Auftrags, also nicht nur die Mitglieder der Kirche, sondern alle Menschen („Volkskirche“ als „Kirche für das Volk“ im Sinne der Stellvertretung). Wir schließen mit einem Zitat aus der Urkunde unserer Bruderschaft:

„In allem, worin die Kirche erscheint, es sei ihre Verkündigung, ihr Gebet und Sakrament, ihr Liebeswerk oder ihre Verfassung, will Christus bezeugt werden.“

Bielefeld-Bethel, am 25. März 2001

Der Konventsälteste
Hans-Christian Lühder

Der Vikar
Pfr. Martin Schäfers